

Weiterentwicklung ambulanter Angebotsstrukturen für Menschen mit Demenz und deren Angehörige – Ressourcen entdecken und Alltagsbegleitung organisieren

**Ein Projekt zur Umsetzung des neuen
Pflegebedürftigkeitsbegriffes in Zusammenarbeit mit dem
Landesverband der AWO**

Cornelia Albrecht, AWO Landesverband Brandenburg e.V.

Birgitta Neumann, Sonja Köpf, Kompetenzzentrum Demenz

AWO- Projekt

der Pflegeoffensive des MASGF in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Demenz



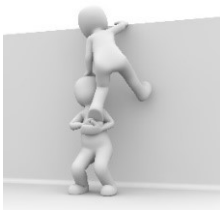
Zielstellung des Projektes

- Was bedeutet der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff in der ambulanten Pflegepraxis?
- Optimierter Fachkräfteeinsatz mit ganzheitlichem, koordinierendem Ansatz (auch: Verbesserung der Mitarbeiterzufriedenheit)
- Schaffung von Synergieeffekten vor Ort
- Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit des zu entwickelnden Konzeptes (kein „Bauchladen“, sondern gezielte Angebote)
- In einem ländlichen und einem stadtnahen ambulanten Pflegedienst

Zentrale Fragestellungen



- Wie können wir Menschen mit Demenz besser verstehen lernen?



- Welche Förderung brauchen sie für die Gestaltung ihres Alltages?



- Wie kann das realistisch gemeinsam mit Angehörigen umgesetzt werden?

Angestrebtes Ziel:

alle sind zufriedener –

Menschen mit Demenz, Angehörige, Mitarbeiter

Menschen mit Demenz besser verstehen



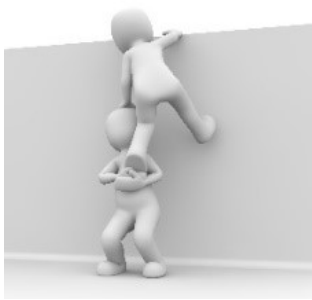
Fallbeispiel:

- 1) Frau Block lebt ländlich in ihrer eigenen Wohnung. Schräg gegenüber lebt ihr Sohn Walter, der sich um sie kümmert. Neben seiner Teilzeitbeschäftigung verbringt er viel Zeit mit ihr und begleitet sie zu allen anstehenden Terminen. Sie hat einen großen Bewegungsdrang und will regelmäßig nach Hause in das 2 km entfernte Heimatdorf. Auf dem Weg dorthin sind einige Gräben und Bahngleise; damit ihr nichts zustößt verschließt der Walter öfters die Haustür.
- 2) Er kümmert sich liebevoll um sie, macht ihr Schnittchen, die sie nicht immer so schnell isst, wie es sich der Sohn wünscht. Oft krümelt sie das Brot zwischen den Fingern. Ihr Sohn macht ihr häufig Vorhaltungen, dass sie die Dinge nicht mehr richtig macht, so schimpft er öfters mit ihr und manchmal weint sie darüber und spricht schlecht über ihren Sohn. Dieser sorgt aber gleichzeitig recht umfänglich für sie, wäscht und zieht sie an.
- 3) Der Pflegekraft, die im Rahmen der SGB V Leistungen (Dauerverordnung Insulingabe) ihren Einsatz hat, fällt der manchmal raue Umgangston auch auf. Walter fragt auch immer wieder, wie sie es schafft, dass die Mutter alles mitmacht. Frau Block hebt z.B. ohne Probleme den Pullover hoch, damit die Spritze gesetzt werden kann. Die Pflegekraft gibt nebenbei immer Hinweise und Tipps, von denen der Sohn aber glaubt, sie nicht umsetzen zu können.
- 4) 1x wöchentlich kommt die Hauswirtschaft für 3 Stunden zur Reinigung. Frau Block sieht dabei zu und äußert dann, dass sie das früher alles selbst gemacht hat und beobachtet genau, was gemacht wird. Ansonsten sitzt sie den ganzen Tag auf dem Sofa.



Was wäre aus Sicht der Beteiligten, Frau Block und dem Sohn wünschenswert?

1. Mobilität – Bewegung „Wie frei und selbständig kann sich Frau Block bewegen“? Wer unterstützt sie dabei?
2. Erhalt von Selbständigkeit „Wie viel kann Frau Block beiErnährung noch selbst übernehmen“
3. Anleitung und Unterstützung von Angehörigen (nicht zwischen Tür und Angel) „wie ist es um die emotionale Ausgeglichenheit von Frau Block bestellt?“ Wie kann der Sohn den wertschätzenden Umgang erlernen?
4. Haushaltsführung/Tagesstruktur „wie selbständig kann Frau Block ihren Haushalt führen?“ Welche Förderung braucht sie dabei?



Welche Förderung brauchen Menschen mit Demenz für die Gestaltung ihres Alltages?

... sozial eingebunden sein

... nützlich und hilfreich sein

... ernst genommen und respektiert werden

... nicht ständig auf Defizite hingewiesen werden

... in ihrer vertrauten Umgebung bleiben

... sich sicher fühlen

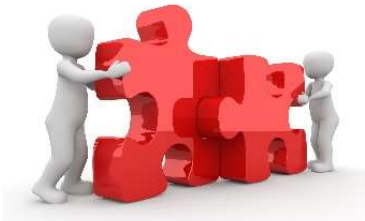
... selbständig und selbstbestimmt bleiben



Wie kann das realistisch gemeinsam mit Angehörigen umgesetzt werden?

Wer könnte mit Frau Block regelmäßig spazieren gehen?

Alltagsunterstützendes Angebot oder der Nachbar, mit dem sie früher soviel gemeinsames gemacht hat. Nach einem Gespräch, das der Dienst geführt hat, freut er sich, regelmäßig alle 2 Tage zu kommen und 1 Std. spazieren zugehen.



Wie kann das realistisch gemeinsam mit Angehörigen umgesetzt werden?

Beratung und Anleitung des Sohnes.

Nicht nur Tipps sondern Verständnis entwickeln, was Menschen mit Demenz gut tut.

Sohn stimmt zu sich 2 x 1 Std. Zeit zu nehmen, um mehr zum persönlich, wertschätzenden Umgang mit seiner Mutter von ihnen zu lernen



Wie kann das realistisch gemeinsam mit Angehörigen umgesetzt werden?

Die/der Mitarbeiter/in Hauswirtschaft wird zukünftig Frau Block in alle Tätigkeiten wie z.B. Staub zu wischen, zu fegen, Schränke abwischen etc. einbeziehen und geht zusätzlich mit ihr noch Spazieren (3 x i. d. W.)

Der Sohn ist damit auch einverstanden

Was hat sich durch das Projekt verändert

Wie war die Situation vor dem Projekt	Erfahrungen im Projekt
Der Kontakt zu den Angehörige war schwierig und nur sporadisch	Angehörige sind offener, wenn über gemeinsame Ziele statt über Maßnahmen gesprochen wird
Finanzen unklar/was wird wie finanziert	Beratungsgegenstand FÖRDERUNG hilft: Gespräch mit Sohn „was tut ihrer Mutter gut, wo können wir unterstützen“
Sohn hat keine Kenntnisse über Umgang mit Demenz	Sich Zeit nehmen für Beratung statt zwischen Tür und Angel
Wohlbefinden eingeschränkt	Bei allen Kontakten sind die zentralen Fragen, wie kann ich die Alltagsstruktur und Wohlbefinden fördern
Lauftendenz stark und sich selbst gefährdend	Einbeziehung der Klienten in die Hauswirtschaft und regelmäßiges Spaziergehen
Hauswirtschaftliche Tätigkeiten wurden komplett übernommen	Statt 2x die Woche sauber machen 3x die Woche Alltagsgestaltung

Was hilft bei der Umsetzung?

- Entwicklung eines Konzeptes
 - Konsequente Ausrichtung auf Wohlbefinden und Alltagstruktur
 - Einbeziehen von Angehörigen (Ressource, Experte, Ratsuchende)
- Fallbesprechungen
 - als Instrument zur Umsetzung (Organisation-, Personal- und Teamentwicklung)

Was hilft bei der Umsetzung - Instrumente

Name: _____

Ziel	Maßnahmen	Verantwortlich	Ergebnis
Wohlbefinden fördern Alltag strukturieren			

Was hat das mit dem neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff zu tun?

Neue Aufgabenbereiche für die ambulante Pflege als Chance

- **Ziel: Anleitung und Förderung der Selbständigkeit**
 - der Mobilität und Bewegungsfähigkeit
 - der Pflegekompetenz von pflegenden Angehörigen
 - Unterstützung bei herausforderndem Verhalten
 - der Alltagsgestaltung
 - Prävention bei Pflegebedürftigkeit

Mit dem Ziel einer Spezialisierung für die Begleitung von Menschen mit Demenz und deren Angehörige